

Mathias Herrmann / Marian Nebelin (Hg.)

Museumsleitung im Gespräch

Antike und Antikerezeption
in sächsischen Museen





Regionale Antikerezeption /
Regional Receptions of Antiquity
(RegAR)

Herausgegeben von
Filippo Carlà-Uhink und Marian Nebelin

Band 1

Mathias Herrmann / Marian Nebelin (Hg.)

Museumsleitung im Gespräch

Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen

VANDENHOECK & RUPRECHT

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2025 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc.,
Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn,
Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh, Brill Fink,
Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau
und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Julia A. J. Pfeiffer, Chemnitz

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2943-3576

ISBN 978-3-647-30230-0

Inhalt

Über diesen Band	9
Abkürzungsverzeichnis.....	13

Teil A: Einführung

1. Sächsische Antike? Antike und Antikerezeption in Sachsen	17
2. Antikerezeption in sächsischen Museen als Forschungsgegenstand ..	25
2.1 Der Forschungsgegenstand.....	25
2.2 Konzept, Forschungsfrage(n) und Ergebnisse.....	27
3. Interviews als Teil einer Studie über regionbezogene Bestandsentwicklung, Ausstellungsgeschichte und Technologiewandel	35
4. Literaturverzeichnis.....	39

Teil B: Interviews

Vorbemerkung.....	45
-------------------	----

Landkreise

Landkreis Bautzen	49
Barockschloss Rammenau	49
Museum der Westlausitz	57
Ernst-Rietschel-Haus.....	65
Museum Bautzen	69
Museum Energiefabrik Knappenrode	78
Landkreis Görlitz.....	99
Schlesisches Museum in Görlitz	99

Damast- und Frottiermuseum Großschönau.....	114
Franziskanerkloster Zittau.....	120
Landkreis Leipzig.....	127
Göschenhaus Grimma	127
Burg Gnanstein.....	144
Kreismuseum Grimma	153
Landkreis Meißen.....	161
Museum Alte Lateinschule	161
Schloss Nossen und Klosterpark Altzella	167
Landkreis Mittelsachsen	177
Schloss Rochsburg.....	177
Johannes-Schilling-Haus	182
Landkreis Nordsachsen	187
Museum Barockschloss Delitzsch.....	187
Schloss Hartenfels	198
Landkreis Sächsische Schweiz/Osterzgebirge	200
Barockgarten Großsedlitz.....	200
Schloss Weesenstein	206
Stadtmuseum Pirna	212
Landkreis Vogtland	223
Museum Burg Mylau	223
Museen Schloß Voigtsberg	231
Vogtlandmuseum Plauen	240
Landkreis Zwickau.....	247
Naturalienkabinett Waldenburg	247

Große Kreisstädte

Chemnitz.....	255
Schlossbergmuseum	255
Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz (SMAC)	263

Dresden	272
Schloss Hoflößnitz	272
Stadtmuseum Dresden	283
Schloss & Park Pillnitz	291
Münzkabinett Dresden	299
Skulpturensammlung Dresden	302
Mathematisch-Physikalischer Salon Dresden	308
Das Neue Grüne Gewölbe und die Rüstkammer	320
Porzellansammlung Dresden	326
Leipzig	333
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig	333

Über diesen Band

Die in diesem Band befindlichen Interviews wurden mit Expert*Innen der sächsischen Museumslandschaft geführt. Im Zentrum standen Fragen nach der Präsenz und Relevanz, nach Verwendung und Inszenierung von Objekten aus der Antike oder mit Antikebezug im Rahmen der jeweiligen Sammlung beziehungsweise des jeweiligen Museums. Insofern handelt es sich zum einen um Gespräche mit Expert*Innen, die einen breiten Einblick in museale Konzeptionen, Bestände und Vernetzungen ermöglichen. Eine Besonderheit der in diesem Band versammelten Interviews ist des Weiteren ein zeitlicher Aspekt: Sie entstanden im Zeitraum zwischen August 2018 bis März 2020. Die Gespräche eröffnen daher auch einen punktuellen Einblick in das sächsische Museumswesen kurz vor dem Ausbruch der Coronapandemie: Ende März 2020 wurde der erste Lockdown im Rahmen der Corona-Schutzmaßnahmen beschlossen, der auch museale Einrichtungen in großem Umfang betreffen sollte. In den folgenden Jahren waren viele Institutionen gezwungen, vor allem im digitalen Raum neue Angebote zu entwickeln, um den Anschluss an ihr Publikum nicht gänzlich zu verlieren.

Die Interviews entstanden im Rahmen eines von September 2017 bis August 2020 vom Europäischen Sozialfonds (ESF) geförderten Landesinnovationspromotionsstipendiums. Das Projekt war an der damaligen *Juniorprofessor für Antike und Europa mit besonderer Berücksichtigung der Antikerezeption* an der Technischen Universität Chemnitz (der nunmehrigen dortigen Professur *Geschichte der Antike und der Antikerezeption in der Moderne*) angesiedelt. Die Leitung des Projektes hatte Marian Nebelin inne; die Umsetzung und Durchführung oblag Mathias Herrmann. Die Interviews sind Teil des Projektertrages und bilden des Weiteren eine wesentliche Quellengrundlage der im Rahmen des Projektes entstandenen Dissertationsschrift von Mathias Herrmann, die nun kurz nach dem vorliegenden Band als Band 2 der Schriftenreihe *Regionale Antikerezeption/Regional Reception of Antiquity* (RegAR) unter dem Titel *Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen. Bestandsentwicklung – Ausstellungsgeschichte – Technologiewandel* erscheint.¹ Die Interviews sind damit eigentlich eine unerlässliche Grundlage der Promotionschrift – und umgekehrt erfahren sie in dieser ihre umfassendste Einordnung und Ausdeutung.

Im Zuge der Überlegungen über die Art und Weise der Veröffentlichung der Arbeitsergebnisse des Forschungsprojektes entschieden sich die beiden Herausgeber

1 Mathias Herrmann: *Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen. Bestandsentwicklung – Ausstellungsgeschichte – Technologiewandel*, RegAR 2, Göttingen 2025.

zu einer separaten Veröffentlichung innerhalb von *RegAR*. Eine Publikation der von Herrmann geführten, aufgenommenen und transkribierten Interviews sollte nun im Rahmen eines eigenständigen, um eine von beiden Herausgebern gemeinsam verfasste Einleitung erweiterten Bandes erfolgen. Die Interviews wurden in Hinblick auf die Lesbarkeit noch einmal von beiden Herausgebern gemeinsam überarbeitet.² Der vorliegende Band *Museumsleitung im Gespräch. Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen* sollte deshalb zwar zunächst im Zusammenhang mit dem Buch *Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen. Bestandsentsentwicklung – Ausstellungsgeschichte – Technologiewandel* gesehen werden, besitzt aber auch einen darüber hinausreichenden Eigenwert. Denn die Entscheidung zur eigenständigen Veröffentlichung erscheint alleine schon aufgrund der Form und des Umfangs der Interviews mehr als gerechtfertigt. Die nachträglich zutage getretene Besonderheit ihrer Entstehungszeit lässt diese Gespräche zudem zu einem wichtigen Dokument nicht nur des gegenwärtigen, sondern auch eines zum Teil vergangenen Zustandes der sächsischen Museumslandschaft werden. Der evidente Doppelcharakter als Vergangenheits- und Gegenwartszeugnis macht den besonderen Reiz dieser Interviews aus.

Dazu kommt, dass die Interviewten selbst mit ihrer Vielfalt, ihrer Originalität und ihrem Engagement eine entsprechende Dokumentation mehr als nur verdienen: Sie und ihre Einrichtungen sollen mit dem Band gewürdigt werden. Denn die Interviews dienen nicht nur der Erfassung von Einrichtungen mit Sammlungen und Ausstellungen, die Objekte aus der Antike oder mit Antikerezeptionsbezug enthielten. Die Museen und ihre Konzeption, die Einrichtungsstrukturen und ihre regionale Einbettung, aber auch die vielfältigen Varianten und originellen Strategien der Museumsleitungen fanden ebenso wie sächsische Geschichte(n) und Identität(en), Antike und Antikerezeption, Sammlungs- und Ausstellungsformen sowie das Förderwesen im Freistaat Sachsen unser Interesse. Die Interviews künden von einer vielfältigen und – trotz aller Anfechtungen und Herausforderungen – ungemein lebendigen Museumslandschaft. Gerade aufgrund der Breite der zur Sprache kommenden Themen erhoffen wir uns als Herausgeber eine durch heterogene Interessen motivierte Leser*Innenschaft, die in den Interviews das jeweils für sie besonders interessante wiederfinden und zugleich durch überraschende Einblicke bereichert werden kann.

Nachfolgend sollen die Interviews im Wesentlichen für sich sprechen; gleichwohl soll vorab skizzenhaft eine inhaltliche Einordnung vorgenommen werden: Zunächst (1.) wird auf das Phänomen der Antikerezeption in Sachsen und deren Erforschung näher eingegangen, wobei insbesondere die Antike und Antikerezeption in Sächsi-

² Dazu siehe unten, Teil A., 3.

schen Museen als Forschungsgegenstand näher konturiert werden.³ Es folgt (2.) eine verdichtete Vorstellung der Darlegungen zur Rolle der Interviews innerhalb der Ausarbeitungen des Bandes *Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen. Bestandsentwicklung – Ausstellungsgeschichte – Technologiewandel*. Weiterführende Angaben zur Interviewmethode und zur Auswertung können die Interviews dem besagten Band entnommen werden. An diese Ausführungen schließen sich im zweiten Teil des vorliegenden Bandes 39 Interviews an. Die Transkripte sind räumlich geordnet nach den sächsischen Landkreisen sowie den großen Kreisstädten, innerhalb derer das ursprüngliche Forschungsunternehmen durchgeführt wurde.

Die Herausgeber möchten den Direktor*Innen, Leiter*Innen, Kurator*Innen und Mitarbeiter*Innen der untersuchten Einrichtungen, die sich die Zeit für ein Gespräch genommen haben, an dieser Stelle ihren Dank aussprechen. In alphabetischer Reihenfolge sind dies:

Herr Frank Andert, Herr Dr. Markus Bauer, Herr Thorsten Bolte, Herr Dr. Peter Dänhardt, Frau Dr. Andrea Dietrich, Frau Dr. Erika Eschebach, Frau Ines Eschler, Herr Uwe Fiedler, Herr Jürgen Geisler, Frau Wiebke Glöckner, Frau Sybille Gräfe, Herr Dr. Rainer Grund, Herr Dr. Anselm Hartinger, Frau Michaela Hausding, Herr Lutz Hennig, Frau Anja Hirschberg, Herr Dr. Wilhelm Hollstein, Frau Sabine Holtermann, Herr Dr. Sascha Kansteiner, Frau Sybille Karsch, Frau Sina Klausnitz, Frau Lydia Klöppel, Herr Peter Knierriem, Herr Dr. Peter Knüvener, Frau Friederike Koch-Heinrich, Herr René Misterek, Herr Dr. Peter Müller, Frau Marita Pesenecker, Herr Dr. Peter Playmeyer, Herr Dr. Gisbert Porstmann, Herr Dr. Dietrich Raue, Frau Tina Reitz, Herr Dr. Martin Salesch, Frau Sabine Schubert, Herr Falk Schulze, Herr Dr. Jens Schulze-Forster, Frau Ina Schumann, Frau Fanny Stoye, Frau Gerburg Sturm, Herr Prof. Dr. Dirk Syndram, Herr Karl Heinrich von Stülpnagel, Herr Dr. Olaf Thormann, Herr Dr. Jürgen Vollbrecht, Herrn Dr. Jasper von Richthofen, Frau Dr. Julia Weber, Frau Dr. Sabine Wolfram, Frau Kirstin Zinke.

Außerdem möchten die Herausgeber Frau Anna-Lisa Fichte, Herrn Tobias Frank, Herrn Eric Iwanski, Frau Franziska Köhler, Herrn Johannes Köhler, Frau Josephine Krone, Frau Annika Naujokat und Frau Dr. Jutta Petzold-Herrmann für ihre Unterstützung im Rahmen der Transkription sowie der redaktionellen Betreuung herzlich danken. Herrn Kai Pätzke danken wir für die hervorragende

3 An dieser Stelle wird auf die entsprechenden Überlegungen in Marian Nebelin: *Antikerezeption in der sächsischen Moderne als Forschungsproblem. Wissenschaftsgeschichte – Sammlungs- und Museumsgeschichte – Kulturgeschichte*, in: ders. (Hrsg. unt. Mitarb. v. Julia Anna Jasmin Pfeiffer), *Antike – Europa – Antikerezeption. Chemnitzer Altertumswissenschaftliche Vorträge anlässlich des Europajahres 2016 der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz, Impulse 8*, Berlin 2019, S. 161–179, hier bes. S. 165–170 und auf die methodischen Kapitel der Dissertationsschrift von Mathias Herrmann rekurriert.

verlagsseitige Begleitung des Projekts; Herrn Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink für die Aufnahme des Bandes in die gemeinsam mit Marian Nebelin herausgegebene Schriftenreihe *RegAR – Regionale Antikerezeption / Regional Reception of Antiquity*, die dieser Band eröffnen darf.

Abkürzungsverzeichnis

AR	Augmented Reality
BDM	Bund Deutscher Mädler
Bufdi	Bezeichnung für eine Person, die sich im Bundesfreiwilligendienst engagiert
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DEHOGA	Deutscher Hotel- und Gaststättenverband
FH	Dresden Fachhochschule Dresden
HTW	Dresden Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden
HTWK	Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig
FÖJ	Freiwilliges Ökologisches Jahr
FSJ	Freiwilliges Soziales Jahr
GWZO	Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa e. V.
IMM	IMM electronics GmbH Mittweida
ISGV	Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde
KTP	Kultur- und Tourismusgesellschaft Pirna mbH
LIMC	Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae
LTV	Sachsen Landestourismusverband Sachsen
LVZ	Leipziger Volkszeitung
QR-Code	Quick Response Code
SAEK	Sächsische Ausbildungs- und Erprobungskanäle
SBG GmbH	Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH (Schlösserland)
SHK	Studentische Hilfskraft
SKD	Staatliche Kunstsammlungen Dresden
smac	Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz
SMWA	Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
SMWK	Staatsministerium für Wissenschaft, Kultur und Tourismus StiL/LSI Leipziger Sammlungsinitiative
TVED	Tourismusverband Elbland Dresden e. V.
TV SBUHL	Tourismusverband Sächsisches Burgen- und Heidealand e. V.
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNO/UN	United Nations Organization
USP	Unique Selling Proposition /Alleinstellungsmerkmal
WHK	Wissenschaftliche Hilfskraft

Teil A: Einführung

1. Sächsische Antike? Antike und Antikerezeption in Sachsen

Auf den ersten Blick scheint es evident, dass es eine ‚sächsische Antike‘ nicht geben haben kann: Sachsen war niemals direkter Teil der griechisch-römischen Kulturen des Mittelmeerraumes.⁴ Es gibt keine griechische Polis, die auf sächsischem Boden gegründet wurde; kein Teil Sachsens ist jemals Teil des Imperium Romanum gewesen. Unter ‚sächsischer Antike‘ kann vor diesem Hintergrund nur zweierlei verstanden werden: Zum einen Konstruktionen einer antiken Vor- oder Urgeschichte des mittelalterlichen, frühneuzeitlichen oder modernen Sachsens. Sofern dies mehr ist als der bloße Verweis auf „unbestimmte ‚Fernstrahlungen‘“⁵ handelt es sich dabei zumeist um Ursprungserzählungen; deshalb sind sie aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive nur eine Unterform der zweiten Variante: ‚Sächsische Antike‘ als einer regionalen Form von Antikerezeption.

Sachsen mag nicht an der Geschichte der antiken Kulturen direkt beteiligt gewesen sein; über die Rezeption der Antike hat es jedoch an der Nachgeschichte der Antike teil.⁶ Insofern ist die ‚sächsische Antike‘ eine regionale Variante der von

4 Zugrunde gelegt wird hierbei ein Antikebegriff, der diese Bezeichnung epochal zunächst auf die griechisch- und lateinischsprachigen Kulturen der Mittelmeerwelt im Zeitraum zwischen den 1. Jahrtausend v. Chr. und dem 7. Jahrhundert n. Chr. beschränkt. Vgl. zum Epochendiskurs Marian Nebelin: Europäische Geschichte und europäische Identität. Fünf Thesen aus althistorischer Perspektive, in: ders. (Hrsg. unt. Mitarb. v. Julia Anna Jasmin Pfeiffer), *Antike – Europa – Antikerezeption*. Chemnitzer Altertumswissenschaftliche Vorträge anlässlich des Europajahres 2016 der Philosophischen Fakultät der TU Chemnitz, Impulse 8, Berlin 2019, S. 39–52, hier S. 40; zur Konzentration auf die griechisch-römischen Kulturen Peter Kuhlmann: Antike, in: *Der Neue Pauly* 13 (2003/2012), Sp. 135–138, hier Sp. 135; 137. Dabei handelt es sich um eine Setzung, die in ihrer zeitlichen – d. h. epochalen – Fokussierung beständigen Wandlungen unterworfen ist, während sich die kulturelle Fokussierung im Verlauf der Entwicklung der Altertumswissenschaften als Gegenstand der Althistorie herausgebildet hat – und andere Kulturen jenes Zeitabschnitts anderen Wissenschaftsdisziplinen zuweist. Dass daneben Antike auch aus einer globalen Perspektive heraus in den Blick genommen und der Antikebegriff infolgedessen pluralisiert werden kann, legen wiederum neuere rezeptions- und wissenschaftsgeschichtliche Studien nahe, auf die nachfolgend partiell Bezug genommen wird, um den Begriff einer ‚sächsischen Antike‘ inhaltlich näher zu umreißen. Vgl. unten.

5 So Frank-Lothar Kroll: *Geschichte Sachsens*, München 2014, S. 8 unter Aufnahme einer Formulierung von Rudolf Kötzschke und Ralf Kretzschmar.

6 Zum nachfolgend noch näher zu präzisierenden Begriff der ‚Rezeption‘ vgl. zunächst das literatur- und medienwissenschaftlich geprägte Begriffsverständnis von Lorna Hardwick, *Receptions Studies, Greece & Rome. New Surveys in the Classics* 33, New York 2003, S. 5, derzufolge „reception itself [...] [t]he artistic or intellectual processes involved in selecting, imitating oder adapting ancient works“ meint, wobei „[t]he relationship between this process and the contexts in which it takes place“ ebenso

Ottó Gecser u. a. als ‚multiple antiquities‘⁷ charakterisierten Vielfalt an Adaptionen von und Auseinandersetzungen mit den antiken Kulturen und ihren Hinterlassenschaften. Denn ebenso wie die Moderne in sich dergestalt vielfältig ist, dass der Soziologe Shmuel N. Eisenstadt vorgeschlagen hat, von ‚multiple modernities‘ zu sprechen,⁸ so ist auch die Antike in sich polyform – und die Pluralität der Perspektiven, aus denen sie wahrgenommen, konstruiert und adaptiert wird, ist es ebenfalls. Rezeptionsgeschichtlich lässt sich folglich eine ‚polyphony of voices‘ ausmachen.⁹ Je nach kulturellem und zeitgeschichtlichem Kontext verändern sich die Antikebilder – und jede Gegenwart wird durch die Betrachtung der Antike selbst beeinflusst, wobei Erfahrungen und Erwartungen die Rezeptionsvorgänge mitbestimmen.¹⁰ In der historischen Rezeptionsforschung werden solche wechselseitig angelegten Transformationsvorgänge mit dem Kunstwort ‚Allelopoiese‘ bezeichnet.¹¹ Dabei fließen ältere Rezeptionsweisen ebenfalls in jüngere Rezeptionsprozesse ein: Antikerezeption ist folglich eine ‚mehrstellige Relation‘.¹² All dies gilt auch für die Antikerezeption in Sachsen.

Rezeptionsgeschichtliche Untersuchungen sind immer mit dem ‚problem of scale‘ konfrontiert: Es stellt sich die Frage, auf welchen rezeptionsräumlichen Ebenen und in welchen Kontexten der jeweilige Forschungsgegenstand verortet ist und wie sich die Perspektive der Forschenden dazu verhält.¹³ Die ‚sächsische Antike‘

wie „[t]he purpose or function for which the new work or appropriation of ideas or values is made“ eine besondere Rolle spielen. Siehe zudem ebd., S. 10f.

7 Vgl. Gecser, Ottó / Klaniczay, Gábor / Werner, Michael (Hrsg.), *Multiple Antiquities – Multiple Modernities. Ancient Histories in Nineteenth Century European Cultures*, Frankfurt am Main 2011a; programmatisch dies., *Introduction*, in: dies. (Hrsg.), *Multiple Antiquities – Multiple Modernities. Ancient Histories in Nineteenth Century European Cultures*, Frankfurt am Main 2011b, S. 9–25, hier S. 24f.

8 Shmuel N. Eisenstadt: *Multiple modernities: Analyserahmen und Problemstellung*, in: Thorsten Bonacker / Andreas Reckwitz (Hrsg.), *Kulturen der Moderne. Soziologische Perspektiven der Gegenwart*, Frankfurt am Main 2007, S. 19–45, hier S. 19 u. passim.

9 Gecser u. a. 2011b, S. 25.

10 Zu Erfahrungen und Erwartungen aus rezeptionsästhetischer Perspektive vgl. Hans Robert Jauf: *Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik*, Frankfurt am Main 1982 sowie ders.: *Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft [1967/1970]*, in: ders., *Literaturgeschichte als Provokation*, Frankfurt am Main 1970, S. 144–207.

11 Vgl. Hartmut Böhme: *Einladung zur Transformation*, in: Hartmut Böhme / Lutz Bergemann / Martin Dönike u. a. (Hrsg.), *Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels*, München 2011, S. 7–37, Zitat S. 9.

12 Volker Riedel: *Forschungen zum Nachleben der Antike als interdisziplinäre Aufgabe [1990]*, in: ders., *Literarische Antikerezeption. Aufsätze und Vorträge*, Jenaer Studien 2, Jena 1996, S. 9–21; 313–317, Zitat S. 15.

13 Ebd., S. 21. An diesem Punkt erweist sich die ‚sächsische Antike‘ in gewissem Maße als ein „[p]alimpsest of meaning“ im Sinne von Geoff Bailey (*Time Perspectives, Palimpsests and the Archaeology of Time*, in: *Journal of Anthropological Archaeology* 26, 2007, S. 198–223, hier S. 207; dazu vgl. Ber-

stellt dabei eine Variante der Antikerezeption auf regionalräumlicher Ebene dar. Aufgrund ihres regionalen Charakters wird diese Form der Antikerezeption – wie auch andere regionale Varianten – in besonderem Maße durch die von Gescer u. a. betonte Vielstimmigkeit der Antikebilder beeinflusst: Sie ist eingebunden in überregionale Tendenzen und zugleich durch Besonderheiten der sächsischen Regionalgeschichte sowie der regionalen Befundlagen und Interpretationsgeschichten geprägt.¹⁴ Dadurch eröffnen sich zugleich Erkenntnispotentiale für andere Rezeptionsräume: So hat Stefan Rebenich betont, dass gerade „[d]ie vergleichende Untersuchung von *multiple antiquities* [...] eine Chance“ eröffne, „um Verbindendes und Trennendes in globaler Ebene herauszuarbeiten“.¹⁵ Damit weitet sich die regionale Polyphony der Antikerezeption zu einer globalen Pluralität von Antiken – einer ‚globalized antiquity‘, wie ein programmatischer Band 2015 titelte,¹⁶ in der regionale „alternative‘ antiquities“ im Sinne Gescers u. a. (ein Konzept, auf das noch zurückzukommen sein wird) mitberücksichtigt werden.¹⁷

Das von diesem rezeptionsgeschichtlich fundierten Verständnis einer ‚sächsischen Antike‘ ausgehend skizzierbare Forschungsfeld ist ausgesprochen umfangreich und vielgestaltig: Das gilt ebenso für die Quellen und die möglichen Forschungsgegenstände der ‚sächsischen Antike‘ wie für die methodischen Zugriffe zu ihrer Analyse oder die möglichen Formen der Präsentation und medialen Verarbeitung der Forschungsergebnisse. Manches lässt sich nur durch Setzungen präzisieren – beispielsweise die wichtige Frage, welches Gebiet in einem bestimmten Forschungskontext überhaupt als ‚Sachsen‘ bezeichnet wird. Nachfolgend ist vor allem das Gebiet des heutigen Freistaates gemeint – eine Raumbestimmung, die aus forschungsstrategischen und -organisatorischen Gründen gewählt wurde, um einen einheitlichen Bezugspunkt festzulegen. Andere Möglichkeiten würden sich eröffnen, wenn man andere Territorialstrukturen der sächsischen Geschichte in den Blick nehmen würde. So sind beispielsweise weder das Gebiet der Markgrafschaft Meißen noch das des albertinischen Kurfürstentums oder das Kursachsens zum Zeitpunkt der größten territorialen Ausdehnung 1815 mit dem des heutigen Freistaates deckungsgleich – infolgedessen wäre es möglich, vor dem Hintergrund

nadette Malinowski / Marian Nebelin / Cecile Sandten: „Von der Schichtung zur Palimpsestierung: ‚Palimpsest‘ als kulturwissenschaftlicher Grundbegriff“, in: Zeitschrift für Semiotik 43, 2021 (2022), H. 1-2, S. 177–212, hier S. 187).

14 Gescer u. a. 2011b, S. 25f. Vgl. zum nachfolgenden Marian Nebelin: Komplexe Wechselbeziehungen: Perspektiven und Herausforderungen der Wissenschaftsgeschichte der Altertumswissenschaften, in: Antike & Abendland 68, 2022, S. 1–11, hier S. 6.

15 Stefan Rebenich, Die Deutschen und ihre Antike. Eine wechselvolle Beziehung, Stuttgart 2021, S. 375.

16 Ute Schüren / Daniel Marc Segesser / Thomas Späth (Hrsg.), Globalized Antiquity. Uses and Perceptions of the Past in South Asia, Mesoamerica, and Europa, Berlin 2015.

17 Gescers u. a. 2011b, S. 24.

der Wahl eines solchen Bezugsraumes Einrichtungen anderer Bundesländer in den Blick zu nehmen.

Doch die Wahl der räumlichen Fokussierung ergibt sich immer aus den jeweiligen theoriestrategischen Entscheidungen und den sachlichen Anforderungen. Für eine Untersuchung der aktuellen Museumslandschaft erscheint das Gebiet des Freistaates als Bezugsrahmen besonders geboten. Denn es ist der mit dieser Raumbestimmung – zumindest zum Zeitpunkt der Durchführung der Interviews – verbundene Gegenwartsbezug, der sich in der Ausrichtung und Anlage der Museen und Sammlungen niedergeschlagen hat, die in den Gesprächen im Zentrum stehen. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass die erfassten Einrichtungen alle mit dem sächsischen Förderwesen für Museen und Sammlungen konfrontiert (gewesen) sind, so dass sich in diesem Punkt eine wichtige Gemeinsamkeit und – daraus ableitbar – auch ein wichtiger Ansatzpunkt für Vergleiche ergibt. Insofern ist der Fluchtpunkt der hier versammelten Interviews – wie auch der Dissertation von Mathias Herrmann – die Antikerezeption im heutigen Freistaat Sachsen.

Die von Mathias Herrmann vorgenommenen Interviews entstanden – wie bereits im *Vorwort* wurde – im Rahmen eines Forschungsprojekts, das in einem spezifischen Forschungskontext an der Technischen Universität Chemnitz angesiedelt war. Seit 2016 wird an der früheren Juniorprofessur *Antike und Europa mit besonderer Berücksichtigung der Antikerezeption*, der nunmehrigen Professur *Geschichte der Antike und der Antikerezeption in der Moderne*, die ‚sächsische Antike‘ erforscht. Das Forschungsprojekt von Mathias Herrmann ist das zweite einer Reihe von durch den Europäischen Sozialfonds über sogenannte Landesinnovationspromotionsstipendien finanzierte Promotionsvorhaben gewesen, mit denen eine Erkundung und Kartographierung des breiten Feldes der sächsischen Antikerezeption erfolgen soll. Bisher wurden drei Projekte abgeschlossen, ein weiteres nähert sich seiner Vollendung und ein fünftes wurde jüngst bewilligt. Um den wissenschaftlichen Diskurszusammenhang zu verdeutlichen, in denen das Interviewprojekt von Mathias Herrmann verankert war, erscheint es sinnvoll, kurz die beiden anderen vollendeten Projekte, ihre Ausrichtung und einige ihrer wesentlichen Ergebnisse kurz vorzustellen:

- Till S. Kronsfoth untersuchte in seiner unter dem Titel *Johann Joachim Winckelmann, Theodor Mommsen und Helmut Berve: Altertumswissenschaftler in der sächsischen Moderne* veröffentlichten Dissertation die sächsischen Lebensabschnitte dreier prominenter, wenn auch in Biographie, Werk und Rezeption ausgesprochen unterschiedlicher Altertumswissenschaftler.¹⁸ Während Winckel-

18 Till S. Kronsfoth: *Johann Joachim Winckelmann, Theodor Mommsen und Helmut Berve: Altertumswissenschaftler in der sächsischen Moderne* [2022], abrufbar unter URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-804873> [letzter Zugriff am 02.04.2024].

- mann, der insbesondere für die Entstehung des in Deutschland sehr einflussreichen ästhetischen Philhellenismus eine nachhaltige Bedeutung besaß, in Sachsen viele der Kenntnisse und Methodenkompetenzen ausbildete, die sein Werk noch später prägten, vereinbarte der spätere Literaturnobelpreisträger Theodor Mommsen zwar in Leipzig seine epochemachende *Römische Geschichte*, musste jedoch unter politischem Druck Sachsen infolge seiner Involviertheit in die sogenannte ‚Bürgerliche Revolution‘ von 1848 verlassen. Auch das Werk des dritten Altertumswissenschaftlers, Helmut Berve, wirkt bis heute nach, erfährt jedoch infolge der politischen Involviertheit des Althistorikers in die nationalsozialistische Hochschulpolitik, von der auch sein Werk nicht unberührt blieb, eine ideologisch deutlich kritischere Rezeption.
- Die Dissertationsschrift von Nele Schopf, die sich derzeit als RegAR 3 in Druckvorbereitung befindet, ging aus ihrem Forschungsprojekt über *Antike und Antikerezeption in der sächsischen Landes- und Regionalgeschichtsschreibung* hervor. In ihrer Untersuchung nimmt sie die Kopplung von regionaler Identität und Historiographie exemplarisch anhand der Konstruktionen einer ‚sächsischen Antike‘ in den Werken prominenter sächsischer Landes- und Regionalhistoriker in den Blick: Sie analysiert und kontextualisiert Texte von Karl Heinrich Pöhlitz, Karl Wilhelm Böttiger, Karl Benjamin Preusker, Otto Kaemmel, Otto Eduard Schmidt, Rudolf Kötzsche, dem ‚Autorenkollektiv‘ der *Geschichte Sachsens* von 1989 sowie von Karlheinz Blaschke. Dabei wird insbesondere deutlich, dass der Diskurs um eine ‚antike‘ Ur- oder Vorgeschichte Sachsens in der Moderne in besonderem Maße durch Diskussionen um das Verhältnis zwischen einer vermeintlichen ‚germanischen‘ Bevölkerung einerseits und einer ‚slavischen‘ Besiedelung andererseits dominiert wird – ein Ursprungsdiskurs, bei dem Ethnographie in hohem Maße durch die jeweiligen politischen Prägungen der Autoren beeinflusst wurde.

Die letztgenannte Beobachtung Schopfs bietet bereits einen Hinweis für Entwicklungstendenzen der sächsischen Antikerezeption in der Moderne, die sich aus der punktuellen Konvergenz verschiedener Einzelbeobachtungen der bisher durchgeführten Forschungsprojekte erschließen lassen. Dabei zeichnet sich bisher ein fortschreitender Bedeutungsverlust der ‚klassischen‘ griechisch-römischen Antike im sächsischen Diskurs ab, der sich in einem Modell mit drei und – wie unten angeregt wird: – vielleicht sogar vier Zeitphasen schematisch abbilden lässt:

- Phase 1 ist die Phase der überlebensgroßen, normativ *positiv aufgeladenen Antike*, die sich bis ins 19. Jahrhundert erstreckte. Für diese Phase sind die repräsentationsorientierte Sammelleidenschaft der sächsischen Herrscher, die zur Begründung wichtiger Sammlungen wie dem heutigen Münzkabinett in

- Dresden führte,¹⁹ aber auch die Ästhetisierung des Antikediskurses durch Winkelmann besonders prägend.
- Phase 2 ist die Phase der *Entstehung und Vorranggewinnung der ‚alternative antiquities‘*, während die *Antike* in ihrer Bedeutung gleichsam *stagniert*. Diese Entwicklung setzt verstärkt im 19. Jahrhundert ein und wird durch die unter dem Eindruck nationalistischer Ideologien stehende Suche nach regionalen Varianten von Antike forciert. In diese Phase fällt ebenso die Intensivierung des ‚Germanen-Slawen-Diskurses‘ als Konstruktion einer regionalen ‚alternativen Antike‘ wie auch das intensive Anknüpfen an eigensinnige Geschichtsmythen wie den von der Gründung von Schloss Voigtsberg durch den Augustus-Adoptivsohn Drusus.²⁰
 - In Phase 3 gewinnt schließlich die regionbezogene ‚alternative Antike‘ zusammen mit der modernen sächsischen Geschichte einen deutlichen Vorrang gegenüber der Antike. Dies zeigt sich zum Teil in Sammlungsschwerpunkten, in denen nun die regionalen Zeugnisse, die nicht mehr unmittelbar den griechisch-römischen Kulturen zugeordnet werden können, an der Zahl erheblich zunehmen und prominenter ausgestellt werden; ein Phänomen, das besonders gut in der Sammlung von Karl-Benjamin Preusker sichtbar wird.²¹ Im musealen Bereich kommt es sogar zu Verdrängungsprozessen: So waren die Vorgängersammlungen der heutigen Skulpturensammlung Dresden über lange Zeit hinweg durch einen Sammlungsschwerpunkt im Bereich der antiken Skulpturen bestimmt, wobei neben Originalplastiken auch eine umfangreiche Abgussammlung bestand. Unter dem Direktorat von Georg Treus in den Jahren zwischen 1882 und 1915 wurde dann mit dem Ankauf moderner Plastiken begonnen, die seither die Ausstellung dominieren.²²

19 Dazu vgl. Paul Arnold / Franz Zapf: Münzkabinett, in: Generaldirektion der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (Hrsg.), Skulpturensammlung. Münzkabinett. Grünes Gewölbe. Bildwerke der Renaissance und des Barocks, Dresden 1966, S. 63–70.

20 Zur Drusus-Gründung vgl. Hilmar Schwarz: Angebliche römische Burg- und Städtegründungen in Mitteldeutschland, in: Olaf Wagener (Hg.): Der umkämpfte Ort – von der Antike bis zum Mittelalter (Beihefte zur Mediävistik Bd. 10) Frankfurt am Main/Berlin/Bern 2009, S. 369–384, S. 370; Wutha Farnroda / Hilmar Schwarz: Die Legende von der Gründung des Schlosses Voigtsberg in Oelsnitz durch den römischen Feldherrn Drusus, in: Mitteilungen des Vereins für vogtländische Geschichte, Volks- und Landeskunde 17, 2011, S. 101–117.

21 Vgl. Eva Herrmann / Uwe Reuter: Preuskers Sammlung vaterländischer Altertümer in Dresden, in: Regina Smolnik (Hg.): Karl Benjamin Preusker. Archäologe – Reformier – Netzwerker, Markkleeberg 2011, S. 81–88.

22 Vgl. Heiner Protzmann: Zur Geschichte der Dresdner Antikensammlung, in: ders. (Red.): Die Antiken im Albertinum. Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Skulpturensammlung, Mainz 1993, S. 6–13; Gudrun Elsner / Kordelia Knoll (Red.): Das Albertinum vor 100 Jahren – die Skulpturensammlung Georg Treus. Zur Erinnerung an die Eröffnung der Sammlung der Originalbildwerke am 22. Dezember 1894, Dresden 1994.

Das Dresdner Münzkabinett und die Skulpturensammlung Dresden sind gute Beispiele für museale Sammlungen, die ihre geschichtlichen Ursprünge in besonderem Maße in der Auseinandersetzung mit antiken Hinterlassenschaften haben, aber insbesondere im Verlauf des 20. Jahrhunderts neue, stärker auf die moderne Geschichte ausgerichtete Schwerpunkte bildeten. Dies reflektiert den allgemeinen Bedeutungsverlust, den die Antike nicht nur in Sachsen erfahren hat. Doch wie Stefan Rebenich zu Recht konstatiert hat, ist dieser „allgegenwärtige Bedeutungsverlust des Wissens um die Antike“ nicht auch zwangsläufig einer des „Verlust[s] an Wissen um die Antike“, denn „die Rezeptionsformen verändern sich rasant: Zu Literatur, Kunst und Musik sind Film, Comic und Internet getreten“.²³ Auch das Interesse an der gesammelten Antike hat nicht zwingend nachgelassen – gerade dann, wenn sie in unerwarteten Konstellationen präsentiert wird. So entstand aus dem wilden und zufälligen Nebeneinanderstehen von Skulpturen verschiedener Epochen, die vor der großen Flut des Jahres 2002 in Sachsen gerettet werden mussten, eine unbeabsichtigte Collage, die als Ausstellung zu einem überraschenden Publikumserfolg wurde.²⁴ Auch die Reintegration der Antike in die Ausstellung der Skulpturensammlung belegt, dass die Antike Teil der sächsischen Museumslandschaft bleibt.

Es stellt sich folglich die Frage, ob bereits eine *vierte Phase der sächsischen Antikerezeption* begonnen hat, die nicht mehr länger durch einen fortschreitenden Bedeutungsverlust, sondern vielleicht sogar durch eine durch Neuinterpretationen und -kontextualisierungen ermöglichte *Raumrückgewinnung* der Antike in den Geschichtsdiskursen geprägt sein könnte. Eine regional wichtige Voraussetzung für die bewusste Gestaltung dieses Trends wäre eine intensivere Bewusstwerdung des erheblichen Umfangs an antiken Beständen oder solchen, die von einer Auseinandersetzung mit der Antike zeugen, in sächsischen Sammlungen. Die Interviews im vorliegenden Band machen nicht zuletzt auch auf diese in den Ausstellungen, Magazinen und Gebäuden liegenden Potentiale aufmerksam.

23 Rebenich 2021, S. 17, vgl. ebd., S. 381.

24 Vgl. Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz (Hrsg.): Nach der Flut. Die Dresdner Skulpturensammlung in Berlin, Leipzig 2002.

2. Antikerezeption in sächsischen Museen als Forschungsgegenstand

Nachfolgend stehen die Interviews im Zentrum. Deshalb wird darauf verzichtet, sie in diesem Band vorab einer genaueren Interpretation zu unterziehen; das leistet Mathias Herrmann in seinem Buch über *Antike und Antikerezeption in sächsischen Museen. Bestandsentwicklung – Ausstellungsgeschichte – Technologiewandel* (ReGAR 2). Dort lassen sich auch genauere Angaben zur Methode der Befragung entnehmen. Allerdings werden in diesem Kapitel kurz der thematische Gegenstand sowie Konzept, Forschungsfragen und wesentliche Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt, um auf diese Weise eine leichtere Einordnung der Interviews zu ermöglichen.

2.1 Der Forschungsgegenstand

Die Entstehung der sächsischen Antikesammlungen hängt mit der besonderen normativen Bedeutung zusammen, die der Antike lange zugeschrieben wurde. Insofern ordnet sich die Entwicklung in Sachsen zunächst in übergeordnete (europäische) Rezeptionstrends ein, von denen nachfolgend einige exemplarisch näher vorgestellt werden sollen. Denn die Bedeutung der Antike als historische Epoche ist in Europa in allen Dimensionen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Handelns spürbar. Nicht nur terminologisch ist sie fassbar (bei Begriffen wie Politik oder Republik), sondern auch im Bereich des Rechtswesens, der Philosophie, der Literatur, des Theaters und der Kunst. Die Renaissance und der mit ihr einhergehende Humanismus waren, aufbauend auf der Idee einer Rückbesinnung auf (eher utopische) Vorstellungen über die Antike, einer der wichtigsten Meilensteine der europäisch-neuzeitlichen Kultur. Spürbar wurde die dadurch bedingte Rezeption in einer intensiven Hinwendung zu antiken Motiven in Kunst, Literatur und Architektur, zunächst vor allem in den Stadtstaaten Italiens wie Florenz, Mailand und natürlich Rom. Adel, Klerus aber auch Teile des sich später stark emanzipierenden Bürgertums begannen, als Mäzene aktiv zu werden und unterstützen das künstlerische Schaffen ihrer Protégés – freilich auch mit dem profaneren Ziel der Steigerung ihres eigenen Prestiges.²⁵ In diesem Zusammenhang entstanden die ersten großen Sammlungen antiker Güter, beispielsweise die Uffizien der Bankiersfamilie Medici in Florenz.

25 Vgl. Andreas Tönnesmann: *Die Kunst der Renaissance*, München 2007, S. 16.